

# Das Verhältnis der Stoffgebiete im Religionsunterricht

Autor(en): **Adrian, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 17: **Religiöse Erziehung und Religionsunterricht**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540344>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bekannte Tatsache erinnern, dass man mit Statistik alles beweisen, aber auch alles widerlegen kann. Wir weisen einfach darauf hin, dass solche statistische „Aufnahmen“ in Städten und zwar in Großstädten gemacht worden sind. Ein grosser Teil der befragten Kinder stammte aus religiös gleichgültigen und aus ausgesprochen unkirchlichen Familien. Was aber das Milieu der Großstadt, und was erst recht der Geist des Elternhauses für einen Einfluss ausübt auf die religiöse Einstellung der Jugend; und wie die religiöse Einstellung, die das Kind schon in die Schule mitbringt, sich auch in seiner Einstellung zum Religionsunterrichte und zum Religionslehrer auswirkt, auswirken muss, bedarf doch keiner weiteren Erörterung. Man mache solche statistische Erhebungen in ländlichen Kreisen, in religiös eingestellten Gegenden! Man wird zu entgegengesetzten Resultaten kommen. Wobei wir Religionslehrer aber diese günstigen Resultate auch nicht ohne weiteres als Verdienst unserer besonders guten Me-

thode für uns in Anspruch nehmen wollen und dürfen.

Soviel zu unserer — wenigstens teilweisen — Entlastung!

Und doch kommt es auch im Religionsunterricht sehr viel auf die Methode, also auf die Psychologie an. Und doch muss auch der Religionsunterricht methodisch, das heisst psychologisch, sehr gut erteilt werden, oder er wird, nach dem Worte eines Religionsmethodikers, „ein Geschlecht heranziehen, das ihn abschafft“. Es kommt also nicht nur darauf an, dass Religionsunterricht erteilt wird, und dass dem Religionsunterricht im Stundenplan jener Platz eingeräumt wird, der ihm seiner Natur nach, also nach dem Willen Gottes, zukommt, und dass er von wirklich warm religiösen Lehrern erteilt wird: es kommt wesentlich auch darauf an, wie er erteilt wird. Er muss sehr gut erteilt werden, oder er wird — „ein Geschlecht heranziehen, das ihn abschafft“. (Fortsetzung folgt.)

Hitzkirch. L. Rogger, Seminardirektor.

## Das Verhältnis der Stoffgebiete im Religionsunterricht

Was gehört nicht alles zum „Stoffgebiet des Religionsunterrichtes“, und zwar gerade des christlichen und „katholischen“? Ist doch Christus „der Erbe des Alls, durch den Gott auch das Weltall erschuf“. 1. Hebr. 1, 2. Und Christus hinterliess seiner Kirche das siebenfache All: „alle Gewalt“, „alle Welt“, „alle Geschöpfe“, „alle Völker“, die ganze Dreifaltigkeit, „alle Wahrheit und Gnade“, „alle Tage bis ans Ende der Welt“, „Vergebung der Sünden unter den Völkern“. Paulus empfiehlt seinen Christen als Unterpand des „Friedens Christi, der allen Begriff übersteigt“, „alles, was wahr, recht, ehrbar, heilig; was liebenswürdig, rühmlich, tugendhaft und züchtig ist“ (Phil. 4, 8). Das entspricht den Alleigenheiten (Transzendentalien) des Seins, wie die echten Philosophen sie von jeher gerühmt haben: Alles was ist, soweit es ist und keinen Mangel hat, ist in gleichem

Masse auch wahr, gut, einzigartig und schön (Aristoteles, Augustinus, Thomas). Das alles aber ist „aus Ihm, durch Ihn und in Ihm“, ist also göttlich, muss also auch im Religionsunterricht für Gottes Ehre und der Menschen Heil verwendet werden. Alles, Welt, Kultur und Uebernatur, gehört also mit zum „Stoffgebiet des Religionsunterrichtes“. Alles Genannte, Gott und alles Göttliche, wirkt, von Gott gewusst und gewollt, dem Menschen meist *u n b e w u s s t* und lebens- und wachstumsmässig für die Auferbauung des geistigen und religiösen Lebens im Menschen.

Der von Menschen *g e w u s s t u n d g e w o l l t* erteilte Religionsunterricht ist naturgemäss *v i e l b e g r e n z t e r*.

Sogar Gott selbst, soweit er als Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechtes hervorgetreten ist, hat sich der Aufnahmefähigkeit

der Menschen angepasst und hat nicht sofort alles gelehrt (Thomas).

Im Alten Testamente lehrte er nur einen Glaubenssatz: „Ich bin der Herr, dein Gott“ und beschränkte sich im übrigen auf die sittliche Erziehung des auserwählten Volkes „auf Christus hin“.

Erst im Neuen Testamente tritt die heiligste Dreifaltigkeit deutlich hervor, dazu die Annahme der Menschen an Kindesstatt. Der Gottessohn wird Menschenkind, damit alle Menschen als Gotteskinder wiedergeboren werden. In Christus ist die „Fülle der Wahrheit und Gnade“ gegeben. „Von seiner Fülle haben alle empfangen, Gnade um Gnade“, bis „alle heranreifen zur Fülle des Menschenalters Christi“. Das Wirken Christi war zunächst örtlich beschränkt. „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Darum war es „gut, dass er hinging und den Hl. Geist, den Tröster sandte“. Dieser lehrt „nichts Neues“. Er „erinnert nur an alles, was Jesus gelehrt hat“. Aber sein Wirken ist in den kirchlichen Ämtern allumspannend. Ueberall, wo Menschen sind und Apostel Christi wirken, schafft der Hl. Geist „des Leibes Christi Wachstum zu seiner Auf-  
bauung in Liebe“. (Eph. 4, 16.)

Wie wenig ist aber an einem lebendigen, wachsenden Leibe wieder bewusst? Uebung, Reinigung, Ernährung, Betätigung! Kaum ein Billionstteil

Wird es in der Erziehung und Unterweisung des Volkes und der Jugend, dazu insonderheit in der religiösen Erziehung, anders sein?

Der Unterrichtsstoff der religiös-kirchlichen Unterweisung war in der Tat von Anfang an menschlich beschränkt.

In der ganzen Väterzeit, wir dürfen sagen, bis auf Thomas v. Aquin, folgte die kirchliche Unterweisung im wesentlichen dem Vorbild der göttlichen Unterweisung im Laufe der Offenbarungsgeschichte. Grund-

l a g e : „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Dann Zehn Gebote und Hauptgebot des Alten Bundes, also Sittlichkeit. Darauf die Glaubenslehre des Neuen Testaments. Endlich die Einführung in die Gnadengeheimnisse des „geheimnisvollen Leibes Christi“: Taufe (Busse), Eucharistie, Firmung, Vollendung. Alles übrige war dem Gebetsleben und der Gnadenwirkung Gottes überlassen. Auf der Höhe des Mittelalters, als ganz Europa unbestritten katholisch war, wagte der hl. Thomas den Hinabstieg in die geheimnisvollen Tiefen des Seelenlebens, in das Tugendleben der Seele, in die Welt der „göttlichen Tugenden“, die der Hl. Geist, die die innewohnende Dreifaltigkeit in den Seelen der Christenmenschen wirkt.

Den drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entsprachen bestimmte überlieferte Zusammenfassungen und Formeln: Glaubensbekenntnis an die Hl. Dreifaltigkeit und die Gnadengeheimnisse der Kirche, das Vater unser und Ave Maria als Inbegriff der ganzen Hoffnung und des göttlichen Vertrauens, das Hauptgebot, die 10 Gebote und die sittlichen Tugenden als Inbegriff der gottgewollten Sittlichkeit und Vollkommenheit.

Hier drohte eine Gefahr: Die Beschränkung auf die Kenntnis der Formel und ihrer Auslegung. Der Wortstreit des „Nominalismus“, dann der Glaubensstreit seit der deutschen und europäischen Glaubensstrennung liess die gegenseitige dogmatische Abgrenzung („Definition“, „Terminismus“) als das Vordringlichste erscheinen. Den Kampf-Katechismen der Neuerer mussten Katechismen der alten, „wahren Lehre“ gegenübergestellt werden. Die Jugend wurde in den Kampf der „Konfessionen“ mit hineingezogen. Und, da nach dem Grundsatz „Cuius regio, eius religio“, die konfessionellen Grenzen sich nach den politischen zu richten hatten, musste

auch der politische Kampf im Religionsunterricht ausgefochten werden. Im Namen der „Vaterlandsliebe“! Welch unbeschreiblicher Schaden! O hätte doch die Politik aus der Religion bleiben können! Massgebend war nun nicht mehr bloss Gottes Ehrengeltung unter den Menschen (Dogma, von doxa = die Ehre), nicht mehr bloss das Heil der Seelen und die Seelentiefe des christlichen Gnadenlebens (Thomas, Mystik), sondern vor allem das „Rechthaben“ in der Glaubenslehre, Sittenlehre und Gnadenlehre. War das nicht schade? Gewiss fehlte es an der notwendigen „Vertiefung“ nicht „in der Breite und Länge, Höhe und Tiefe der Liebe“ des „Herzens Jesu“; in die unendlichen Weiten und Tiefen des Gotteswortes der Bibel — aber der Kampf setzt Parteien voraus und schafft Parteien. Pars heisst Teil! Und wer ist immer so gross, um wie Gott von der Allheit, Ganzheit und Fülle des göttlichen Denkens und Liebens aus alle Dinge zu sehen? Die Abgrenzung, die Kenntnis, das Wissen, die Menge und Genauigkeit des Wissens, mit einem Worte, die „Verstofflichung“ des Religionsunterrichtes drohte immer und überall. Und dann erst der moderne Religionsunterricht mit all den immer drohenden Revisionen und Prüfungen! Er trieb die Gefahr der Verstofflichung bis aufs höchste. Ueberall musste etwas „geleistet“ werden, in der Glaubenslehre, Sittenlehre, Gnadenlehre, Kirchengeschichte, Liturgik! Und über dem Wissensstoff wurde das Wesentliche vergessen. Da war ein „Umbruch“ nötig, eine Neubesinnung auf das Wesentliche — wie wenn im Herbst alles Unwesentliche von den Bäumen fällt und nur das aller Winterkälte trotzbare Leben sich zu neuem Frühling rüstet. Was ist das Wesentliche?

„Dieses alles ist geschrieben, damit ihr glaubet, dass Jesus ist Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glau-

ben das Leben habet in seinem Namen. (Jo. 20, 31.)

Zweierlei ist also das Wesentliche: Christi und Gottes Ehre (Dogmenglaube) und der Menschen und der Welt Heil (Heilsglaube). Oder mit einem Worte: Die Einheit der Gott - Mensch - Welt - Vermählung . . . beides in allen Ehren! Niemand hat dieses Wesentliche im Religionsunterricht treffender zum Ausdruck gebracht als der hl. Augustinus in seiner Schrift an Deogratias „Ueber die Unterweisung der Unwissenden“ (De catechizandis rudibus. Nach St. Augustin ist die ganze Offenbarungsgeschichte und sohin auch der echte Religionsunterricht nichts anderes als das Liebeswerben der Gottheit um die Menschenseelen. Gott stellt sich dar, wie er ist, damit der Mensch die freie Entscheidung habe, ob er einen solchen Gott lieben könne oder nicht. Gott (Deo) glaubt man also, dass er so ist, wie er sich gibt (Deum) und dass man sich zu ihm hingezogen fühle zu ewiger Liebe (in Deum). Gottesliebe mit Gottes Herzen muss also Anfang, Inhalt und Ende aller Religionsunterweisung sein. Darum wünscht Augustinus auch den geschichtlich gehaltenen Religionsunterricht, damit Gott immer als werbender Lehrer vor den Augen des Volkes und der Jugend stehe: „Einer ist euer Lehrer, Christus!“ Ebenso St. Thomas S. Th. I. 117. Wer diese höchste und lebendige Auffassung immer wach erhält, der kommt nie in die Gefahr, trotz der Unendlichkeit der Stofffülle je im Stoff zu versinken. Er steht über dem Stoff!

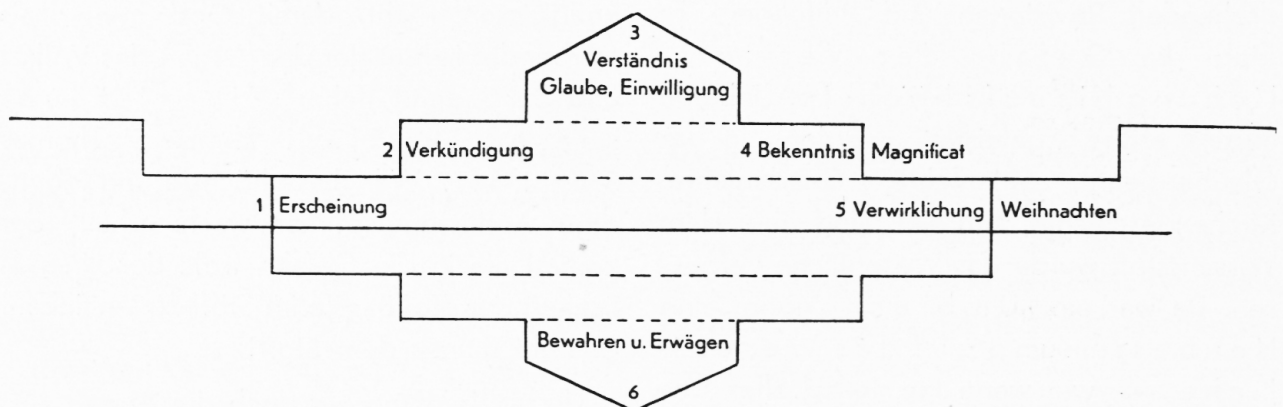
Und oh! Wenn wir doch die Augen aufmachen und in der Hl. Schrift lesen wollten! Wenn wir mit offenen Augen und Herzen die Bibel läsen! Da würden wir die Augustinische Methode immer finden. Niemals nicht. Denn woher hat sie Augustinus? — Aus der Bibel! Dazu eine wunderbare Gliederung, ganz der Sachlage, den Denkgesetzen (der Logik) und dem Seelenleben (der

Psychologie) entsprechend. Immer etwas Aeußeres zum Schauen und Wundern, ein Wort zum Hören und Verstehen, ein Inhalt, Idee oder Wille, zum Erkennen, Glauben, Einwilligen. Dazu immer für den hörenden Menschen die Forderung des Gebetes oder des Bekenntnisses im Wort, der Erfüllung in der Tat und im Leben, der dauernd wachsenden Seelenbereicherung in Gnade, Tugend und Vollkommenheit, „bis dass ihr erfüllt seid mit der ganzen Fülle Gottes.“ (Eph. 3, 19; 4, 15, 16.)

Das schönste und liebste Beispiel ist vielleicht Mariä Verkündigung.

1. Erscheinung und Gruss des Engels. 2. Worte der Erklärung und Belehrung. 3. Verständnis, Glaube, Einwilligung (Lk. 1, 38.).
4. Wort des jubelnden Bekenntnisses: „Hochpreiset“ (Lk. 1, 46—55.). 5. Aeussere Verwirklichung in Tat und Leben: Weihnachten.
6. Stets wachsende Seelenbereicherung im „Bewahren und Erwägen“ (Lk. 2, 19.).

Eine Kleinzeichnung (Skizze) möge die Sache für alle weiteren Beispiele veranschaulichen. Es ist wie ein dreistöckiger Bau, der im See („See-le“) sich spiegelt.



Und o Wunder! oder o Weisheit Gottes! Die göttliche Unterweisung wirkt auch in die Breite! Wie Wellen im See! Was Tat und Leben oder Verwirklichung (5) für die einen ist (Maria und Josef), das wird wieder „Anschauung“ und Anregung zum Nachdenken für andere (die Hirten und Weisen). Was diese erlebt haben, erzählen sie weiter und

werden so zu Aposteln des Heiles. Und so immer fort „bis ans Ende der Welt“. Die erste Entdeckung dieser „göttlichen Methode“ machten wir bei der Offenbarung Gottes am brennenden Dornbusch: Erscheinung, Wort, Einwilligung, Verkündigung, Beweiserwunder. Dauerergebnis: Hl. Schrift und deren beharrliche Lesung und Beherzigung, „damit du nicht vergessest: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben . . . usw.“. Die Bestätigung wird jeder leicht finden beim Auferstehungswunder, bei den Jüngern von Emmaus, beim Pfingstwunder — bei jedem sonntäglichen Gottesdienst, in jedem kirchlichen Unterricht. Ja, in jedem vernünftigen Unterricht überhaupt ist es im Grunde niemals anders! <sup>1</sup>

Sehr gern würden wir noch auf einige sehr wichtige Sonderbeispiele eingehen, um sie der hoffnungslosen Versteinerung und Verkalkung zu entreissen.

I. Der Schöpfungsbericht der Bibel. Nach dem Geständnis der Kirchenfeinde hat man mit nichts so viele Menschen aus der Kirche herausgeholt, als mit dem Schöpfungsbericht. Und doch gibt es nichts Schöneres und Wunderbareres für den Volks- und Jugendunterricht, als wenn man den Schöpfungsbericht „liturgisch“ (Prof. Vetter),

als wenn man ihn im Sinne einer idealen (Augustin) oder realen (Thomas) oder gottesdienstlich-feierlichen (Vesperhymnen des

<sup>1</sup> Für den Katechismusunterricht im Anschluss an den Einheitskatechismus haben wir die „göttliche Methode“ durchzuführen versucht in der „Weisheit aus des Höchsten Mund“, 1926—29.

Breviers), und zwar 7fachen Schau sieht — in Anlehnung an die durch die Mondphasen bedingten 7 Wochentage der Erdenweltenuhr: dass man keinen Tag der entsprechenden Schöpfungsgabe vergesse, nämlich: 1. des Lichtes und der Farben, 2. der Luft und des Wassers, 3. der Erde mit ihren Schätzen und Gaben, 4. des durch die Gestirne bedingten Zeitenwechsels, 5. des unentbehrlichen Dienstes der lieben Tiere, 6. der wunderbaren Ausstattung des Menschen, 7. der grössten aller Gaben: Gottes selbst mit seinem ganzen Himmel und der ganzen Welt: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest“ (Kor. 4, 7.) (Siehe Adrian, Schöpfungsfeier, 1928. Ursulinenkloster Erfurt. M. —.10, 100 St. M. 7.—.)

II. Ein Gleiches gilt von der „Liturgie der Menschenwürde“ (Ebenda 1929). Wir feiern sie täglich bei Anlegung der hl. 6 Messgewänder. Wir erinnern uns der 6 Gottesworte, die der Schöpfer — dem Meister im „Lied von der Glocke“ gleich — bei Erschaffung der ersten Menschen sprach.

III. Auch bei jedem Sakramente wiederholt sich das 6fache: 1. das äussere Zeichen, 2. das Gotteswort, 3. die

Gnade (Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum. Aug.) 4. Durch den Glauben geschieht die Begnadigung zur Rechtfertigung, durch das Wort das Bekenntnis zur Seligkeit („Farbe bekennen!“), 5. „Brüder, lasst uns nicht bloss mit Worten lieben, sondern in Tat und Wahrheit!“ (1. Joh. 3, 18.), 6. „Im guten und sehr guten Herzen bewahren und Frucht bringen in Geduld“ (Lk. 8, 15.).

Zum Schluss wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass die 6 göttlichen Unterrichtsstufen sich in 6 Stoffgebiete des Religionsunterrichtes aufteilen lassen: 1. Kirchliches Leben und religiöser Anschauungsunterricht. 2. Biblische und kirchengeschichtliche Erzählung. 3. Glaubens-, Gnaden-, Sittenlehre des Katechismus. 4. Gebete und Lieder. 5. Tat, Leben, „Volkswert“ der Liturgie. 6. Wachstum des Gnadenlebens in der Seele (Mystik und Asketik). Wer nicht vergisst, dass die sechs Stoffgebiete aus der Einheit göttlicher Unterweisung erwachsen sind, wird in der Wirklichkeit immer die Einheit sehen und der Gefahr der „Verstofflichung“ nicht erliegen.

Erfurt.

Msgr. Dr. Jos. Adrian.

## Erlebter Religionsunterricht

Seit drei Jahrzehnten habe ich mich mit meiner literarischen Arbeit und Vortragstätigkeit für die stärkere Hinwendung des Religionsunterrichtes von der didaktischen Einstellung zur pädagogischen Gestaltung eingesetzt und dabei die Aktivierung der Schüler mit in den Vordergrund geschoben.<sup>1</sup> Auch der Deutsche Katechetenverein war bewusst

in dieser Richtung tätig. Ich erinnere an jene Hefte der Religionspädagogischen Zeitfragen von Univ.-Prof. Geh.-Rat Dr. Jos. Göttler, die unter dem Sammeltitle „Religion und Leben“ (Verlag Kösel & Pustet, München) vom derzeitigen Vorsitzenden des Deutschen Katechetenvereins, Msgr. Gustav Götzl, herausgebracht wurden.

Als Wesensmerkmal einer recht verstande-

<sup>1</sup> Ich darf hier an meine einschlägigen Werke erinnern: Bildung durch Selbsttun (3. Auflage 1921, München, Kösel & Pustet); Wesen und Gestaltung der Arbeitsschule (6. Auflage 1931, Paderborn, Ferdinand Schöningh); Darbietung der biblischen Erzählungen in der Grundschule (3. Auflage 1929, München, Kösel & Pustet); Der Unterricht in der Biblischen Geschichte nach den Grund-

sätzen der Arbeitsschule in der Mittel- und Oberstufe der Volksschulen (1922 ebenda); Die Welt der Volksschuljugend (2. Auflage von „Kind und Religion“ enthaltend, 1929, Paderborn, Ferdinand Schöningh); Heimat und Volkstum in religionspädagogischer Auswertung (1934, Paderborn, Bonifacius-Druckerei).